

Bur Litteratur über Johann Bader zu Landau.

Ueber den Reformator der Stadt Landau Johann Bader handeln Gelbert: Magister Johann Bader, Leben und Schriften, Neustadt a. d. Haardt 1868, und Maurer: Geschichte von Bergzabern S. 32—33. Die Gießener Universitätsbibliothek besitzt als Nr. MCCXV. eine Folienschrift des 16. Jahrhunderts mit einer Arbeit über Bader. Die Schrift beginnt: „Der Friede Gottes durch J. C. mit uns allen. Amen. Joannis Baderus (mit ein berufener apostolischer Vormeister)“ und endet: „Gebenedeyet in alle Ewigkeit. Amen. Datum Landau 18. Maii 1545.“ Auf Blatt 1, Vorderseite steht: „Liberatus feliciter captivus. Laudate deum patrem.“ Vergl. J. B. Adrian, catalogus codicum manuseriptorum bibliothecae academicae Gissensis. S. 369. Es fragt sich, ob diese Abhandlung Neues für Baders Biographie bietet. Ein Matthaeus Baderus Landoensis Rhenanus ward am 19. März 1584 Rector der Lateinschule zu Frankfurt a. M. und im April dess. J. vom Senat den Scholarchen, Lehrern und Schülern vorgestellt. Vgl. Persner, Frankfurter Chronica 1, 2, S. 93. Dieser Bader war wohl Johann Baders Sohn.

F. W. C. Roth, Wiesbaden.

Ein merkwürdiges Frankenthaler Service.

Von Emil Heuser.

Vor einigen Monaten erwarb ich in Grünstadt aus Privatbesitz ein Frühstückservice, das als Fabrikmarke das nebenstehende Zeichen aufwies, also V und R miteinander verbunden und darunter ein F. Der Familienüberlieferung nach stammte das Service — so versicherte mir der Verkäufer — aus der Porzellanfabrik Frankenthal. Zu dieser Angabe stimmte auch das Aussehen des Porzellans und die Farbengebung der Malerei, allein die Marke war mir fremd. Ich kannte die Marken Paul Anthony Hannongs, des Begründers der Frankenthaler Fabrik, und die seines Sohnes und Nachfolgers Josef Adam Hannong, die beide den pfälzischen Löwen (den sog. fallenden Löwen) neben den aus den Anfangsbuchstaben ihrer Namen gebildeten Monogrammen führten. (Nicht selten auch den fallenden Löwen allein.) Selbstverständlich war mir nicht minder die Marke aus der Zeit des kurfürstlichen Betriebes, nämlich C T (die Anfangsbuchstaben von Carl Theodor) miteinander verschlungen und darüber der Kuchhut, wohlbekannt. Hier lag also eine von diesen dreien verschiedene Porzellanmarke vor, bei der das F allerdings Frankenthal zu bedeuten schien.



Einen der fünf Gegenstände des Services, das aus Platte, Tasse mit Untertasse, einem Kännchen und Zuckerdose besteht, zeigte ich diesen Herbst gelegentlich eines Aufenthaltes in München einer Autorität auf keramischem Gebiet, Herrn Ernst Zais, der u. a. das große Werk über die Höchster Porzellanmanufaktur verfaßt hat. Herr Zais teilte mir mit, daß er über diese Porzellanmarke, die ihm aus einzeln vorgekommenen, unbedeutenden Geräten oder aus Scherben von solchen bekannt war, schon seit Jahren eine Vermutung habe, für die einen altenmässigen Beleg aufzufinden ihm aber bis jetzt nicht gelungen sei.

Einige andere keramische Schriftsteller, wie Chaffers und wie Jennitte, hatten sich mit diesem Zeichen rasch abgefunden; weil darin ein R vorkam, so schrieben sie es dem Porzellanmacher Ringler zu, obwohl dessen Vornamen nicht zu dem V stimmt; dabei übersahen sie noch, daß Ringler, der allerdings einige Zeit in der Frankenthaler Fabrik beschäftigt gewesen sein mag, Frankenthal schon 1759 verlassen hatte, um sich in Ludwigsburg niederzulassen, und daß Ringler damals, als das Porzellan mit der Marke VR/F angefertigt wurde, schon längst begraben war. Es mag ja sein, daß es diesen Schriftstellern nicht möglich war, aus den wenigen auf unsere